

# SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTH KOMMANDITGESELLSCHAFT, MÜNCHEN

*Prosit Neujahr!*

## Naturwunder

(K. Heiligensiedt)



„Komisch: da redet man immer von ‚winterlicher Einsamkeit, und wo wir sind, belebt sich die Gegend sofort mit Männern!“



Der durstige Jäger oder die hilfreiche Hirschkuh

## GEWISSENSBISSE

Wenn ich einmal eine Expedition in meinen Schreibtisch ausrüsten würde mit allen Sicherungsmaßnahmen und Lager I, II und III, ich würde auf unerforschte Gebiete stoßen, auf weiße Flecke in der Landkarte meines Schreibtisches, auf schwarze Flecke meines Gewissens. Neben anderem Ballast, der einst Edelgut und Luxusartikel in unvergesslichen Erinnerungen war, stoße ich da schichtweise auf Mappen, die die Aufschrift tragen: „Zu erledigen“, „Eilig zu erledigen“ und „Umgehend zu erledigen“. Solche Mappen liegen wie Jahresringe in den entleerten Schubladen. Sie enthalten Briefe, Briefe, Briefe, die auf Antwort warten. Ich werde vermutlich einen großen Teil meines Aufenthaltes im Fegefeuer mit der Beantwortung alter Briefschulden zubringen müssen. Ich kann mir nur wünschen, daß dann im Fegefeuer irgendein Wätere herrscht, daß ich zum Thema nehmen kann, um der Tante Emma die überraschende Mitteilung zu machen, es sei bei aufräuchernden Winden empfindlich kälter geworden und Onkel Theodor das unerwartete Eintreten von Tauwetter zum Geburtstag mitzuteilen.

Aber ich habe ja die überaus eiligen und sogenannten Todesstrafe, zu beantwortenden Briefe vergessen, die liegen links und rechts auf meinem Schreibtisch. Und ihrer sind die ältesten. Sie sind die eigentliche Humusschicht unter den Papieren auf der grünen Schreibtischwiese, fast hätte ich gesagt das Mißweib. Sie machen sicher eine Art Gärungsprozeß durch, der Wärme erzeugt im Silo des Eiligs-zu-Erledigenden. Wenn sich das Jahr dem Ende zuneigt und dan

gewissenhaften Menschen eine Art Schlüsselrich-Stimmung überkommt, ein Saldogefühl der Erledigung und Wiedergutmachung, dann beschleße auch ich Briefe zu beantworten, in Form hehlerer Glückwünsche Versöhnungen zu erbitten, damit

## Silvesterbilanz

Von Ratalöftr

Was ist ein Jahr? Man kann wohl sagen: ein Aggregat von vielen Tagen, dreihundertfünf- bis sechshundsechzig. — Wenn ich mir's so bedenke, ächz' ich.

Denn diese Tage sind hienieden meist gleich und selten nur verschieden. Much hat man außerdem noch Stunden, Minuten und so fort erfunden.

Gestützt auf solche Hilfspartikel, nimmt jedermann die Zeit beim Witzel, die ihrerseits, von uns bequaselt, im Sitzzugstempo weiterrastet.

Der Vorgang ist nur schwer verständlich. Kopieren wir ihn halbwegs endlich, gebietet uns der Schaffner Schweigen und zwingt uns gröblich, auszufleigen.

die Leute gerührt sind, daß ich so nett und aufmerksam gewesen bin, ihrer zum Jahreswechsel zu gedenken, obwohl ich doch an ihm gar nicht schuld bin.

Oh, was überkommt mich da für eine behagliche Stimmung! Ich genieße die Möglichkeit, mich von allen Briefschulden auf eine so einfache und gebürliche Art befreien zu können in langen durstigen Zügen.

Die Gewissensbisse legen sich sozusagen aufs Sofa und rauchen eine Zigarette, ihnen ist jetzt Gelegenheit gegeben, sich durchzubelßen. Was ist denn zu tun, um mit unbefleckter Schreibmaschine ins neue Jahr zu treten? Ach nur eine Kleinigkeit: Sich in einer behaglichen Stunde hinzusetzen und nur gute und freundliche Worte in die Welt hinauszuschleudern, hier Gesundheit zu wünschen, dort Gehaltsaufbesserung, wo anders das erste, zweite oder dritte Zähnchen eines Jubiläums zu begrüßen, der sich anschießt, das Säuglingsalter zum alten Eisen zu werfen und dadurch die Familie glücklich macht. Ich aber zeige mich dadurch, daß ich davon Notiz nehme, als engverbunden mit dieser Familie.

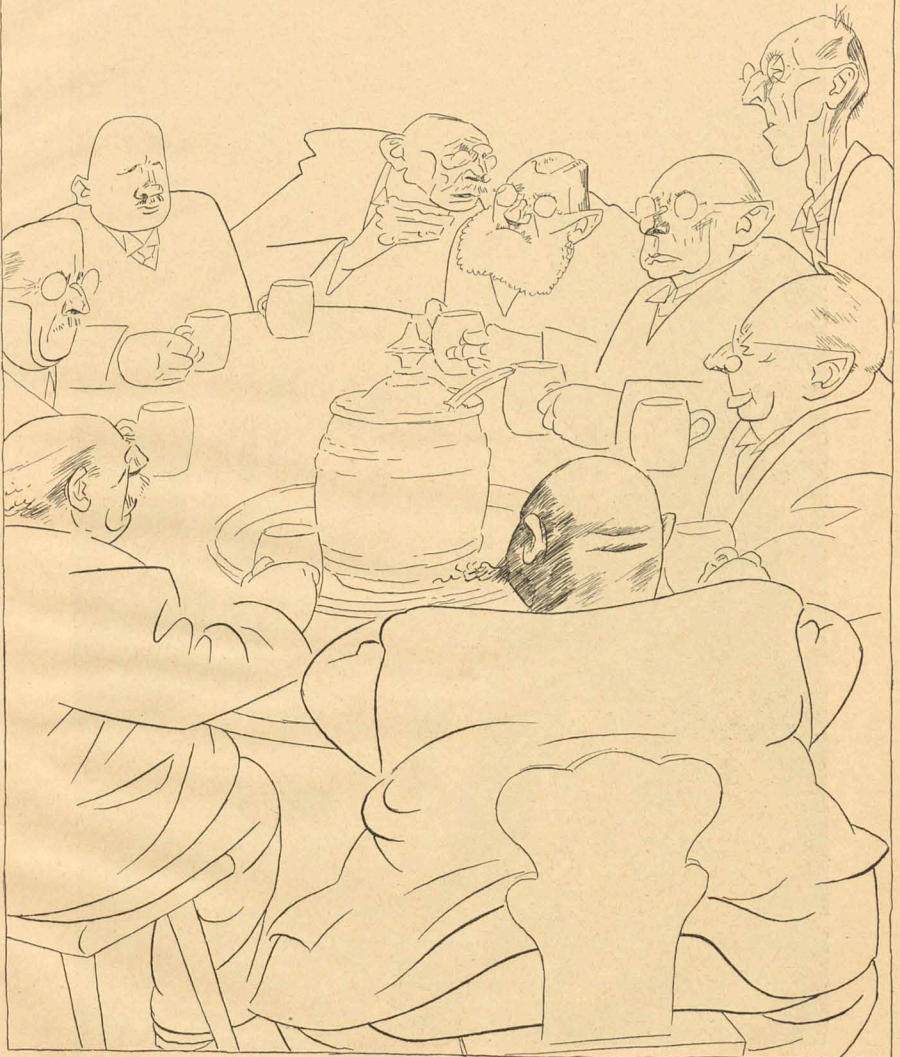
Ist doch das einfachste von der Welt, nicht wahr! Sehen Sie, wenn ich so Selte an Selte mit meinen Gewissensbissen auf dem Sofa liege, dann beruhigen wir uns ganz allmählich, ich und die Bisse, und wir schlafen sachte ein. Man ahnt gar nicht, wie schnell es die letzten Wochen, Tage und Stunden im Jahre vergehen und plötzlich schlägt es zwölf Uhr und wieder hat der Silo eine neue Schicht angesetzt.

Aber dieses Jahr will ich ganz gewiß ein brauchbares Mitglied der briefschreibenden Menschheit werden. Foltzick

# Die ewig Gestrigen

(O. Gulbransson)

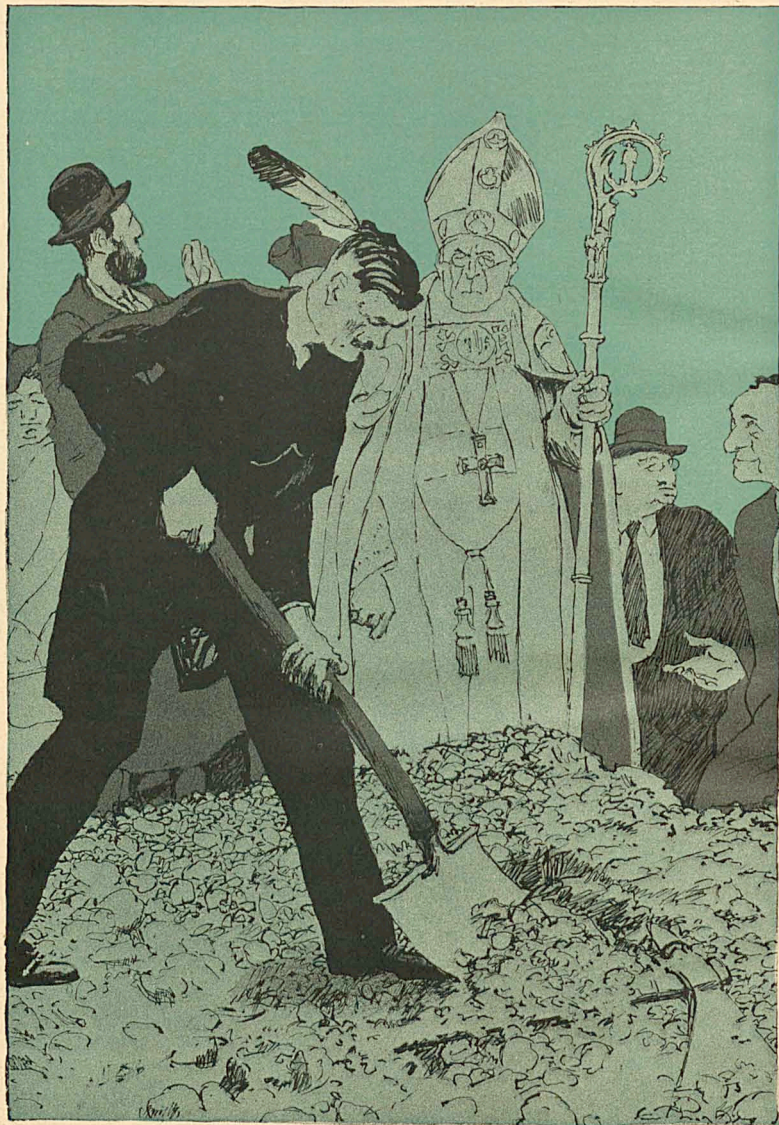
OLAF GULBRANSSON 38



„ . . . und wie gesagt, unsere Devise heißt auch im neuen Jahr: Es wird weitergemekert!“

# Mr. Eden in Amerika

(E. Thöny)



„Hurtig, meine Herrn, wenn wir alle zusammenhelfen,  
werden wir das Kriegsbeil bald ausgegraben haben!“



„Glaube mir, Kindchen, so ein Mann geht heute mit dem einen und morgen mit der anderen!“ — „Ja, ja, aber ich bin eben immer die ‚andere‘!“

## Anruf in der Silvesternacht

Von Reinhard Koester

Karl Kruskopp saß in seiner kleinen gemütlichen Junggesellenwohnung hoch über den Dächern von Berlin, füllte sich mit einer fast feierlichen Bewegung das bauchige Burgunderglas und lauschte zu dem halbgeöffneten Fenster hin, um das Aufklingen der Silvesterlocken zu hören. Schon knallte es hin und wieder auf den Straßen, weil ein paar Ungeduldige, die die Zeit nicht abwarten konnten, ihre Feuerfrösche losließen. Nun aber war es plötzlich ganz still geworden. Nur von unten her hörte man das rhythmisch-monotone Dudeln eines Grammophons, auf dem unentwegt Tanzschlager gespielt wurden.

Obwohl Karl Kruskopp kein menschenscheuer Sonderling war, haßte er doch aus tiefer Seele den Berliner Silvester-Betrieb, der den letzten Tag des Jahres zum Karneval machte. Schon, daß alle, die es sich eben leisten konnten, an diesem Abend die Sektproppen knallen ließen, gefiel ihm nicht. Früher, im alten München, hatte er sich im Kreis von Freunden immer eine „Feuzzengebowl“ gebraut, und wenn in den letzten Minuten vor Mitternacht die blauen gespenstischen Flammen in den verdunkelten Raum züngelten, schien ihm das die richtige Stimmung zur Begrüßung des neuen Jahres. Frauen waren an diesem Abend höchstens geduldet gewesen und hatten nie eine Rolle gespielt. Und getanzet hatte man erst, wenn es dem Morgen zugeh und das neue Jahr sozusagen kein Gast mehr war, sondern ein Hausgenosse. Bis Mitternacht aber ging alles gemessen und feierlich zu, man blickte zurück, verlor sich in Erinnerungen und versuchte alles Vergangene gut zu finden. Das war der eine Tag im Jahr, an dem man sich bemühte, wie Lynkeus, der Türmer in Goethes „Faust“ zu denken: „es sei wie es wolle, es war doch so schön ...“ Und wenn das „es war doch so schön“ nicht aus dem Herzen herauswollte, tröstete man sich mit dem „es war ...“.

Die Leute unter ihm dappeln tanzten nun schon seit zehn Uhr und sicher hätte sie sich komisch

Papiermützen aufgesetzt, Pappnasen und Bärte umgebunden und bewarfen sich mit Luftschlangen und Konfetti. Aufgabe des Gastgebers war es, daß eine Minute vor Mitternacht alle Gläser gefüllt waren und man den feierlichen Augenblick nicht verpaßte, an dem Jeder Jede küßte. Und dann wurde wieder das Grammophon aufgedreht und das Tanzen ging weiter. Die Augen dieser Leute waren immer nur auf das Morgen gerichtet oder vielmehr auf den nächsten Augenblick, die Vergangenheit war für sie nicht viel mehr als ein Müllleimer, in den sie den Abfall der bis zum Letzten ausgepreßten Tage warfen. Es war bezeichnend, daß sie ungern zurückblickten ... Für Karl Kruskopp aber war Silvester wie ein Bauernbegrüßnis in seiner westfälischen Heimat, bei dessen nachfolgendem Leichenschmaus es dann zum Schluß sehr lustig zuzugehen pflegt. Immer noch währte diese atemlose Stille, die das eintönige Grammophonudeln nur noch tiefer und erregender machte, obwohl sie nur wenige Minuten währte. Er setzte den tiefroten Wein im unberührten Glas in leise schwingende Bewegung und sah mit Befriedigung, wie sich aus den am Glasrand haftenden Ringen Tropfen wie dunkle Perlen lösten und an dünnen Fäden in den matt blinkenden Weinspiegel rollten, wie das bei einem guten und guttemperierten Burgunder sein soll. Er wartete und lauschte. Plötzlich aber wich das leise zufriedene Lächeln aus seinem Gesicht, die Hand hörte auf, das Glas zu schwingen und es ging wie ein Erstarren durch seine Gestalt. Worauf wartete ich denn, fragte er sich, was soll mir das neue Jahr bringen, daß ich es empfangen will wie einen wundervolltätigen Heiland —?

In diesem Augenblick dröhnte ein wuchtiger Glockenschlag in die Stille und sofort war die Nacht schwer von metallenen Klängen von überall her. Peitschende Schüsse gellten in das dunkel wogende Meer, trunkene Schreie, Pfiffe und das Knatzen von Feuerwerkskörpern. Karl Kruskopp hielt immer noch das Glas in der Hand und

starrte mit erloschenen Augen in das tiefe Rot des Weins, in dem sich das Licht in huschenden Reflexen spiegelte. Ein feines schmerzliches Lächeln zuckte um seinen Mund, als er endlich das Glas hob. Aber ehe es die Lippen berührte, schreckte ihn das Läuten des Telefons auf. Ärgerlich sah er auf den kleinen Apparat, der ihn mit neuem schrillen Läuten störte und hindern wollte, das neue Jahr mit einem stillen wohligen Schluck zu grüßen. Und hart und abweisend klang seine Stimme, als er seinen Namen nannte.

„Karl —?“ klang es weich und fragend.

„Ja, bitte!“

„Ich wollte Dir ein sehr schönes neues Jahr wünschen, lieber Karl, und alles Liebe und Gute!“

„Wer ist dort?“

„Kennst du meine Stimme nicht mehr? Und du sagtest einmal, meine Stimme würdest du immer aus tausenden heraus hören ...“

„Ach so, ein Silvesterschertz!“ lachte Kruskopp trocken auf. „Sehr originell, meine Gnädigste, und sehr witzig! Schade, daß Sie gerade meine Nummer herausgesucht haben, denn ich bin zu solchen Scherzen nicht aufgelegt. Vielleicht haben Sie mit der nächsten Nummer, die gleich unter meiner im Fernsprechbuch steht, mehr Glück, denn der Herr ist Schauspieler.“ Da niemand antwortete, legte er den Hörer hart auf die Gabel, ließ sich kopfschüttelnd in den Sessel zurücksinken und griff zum Glas.

„Mag sein, daß ich ein humorloser alter Hagestolz geworden bin — für Berliner Begriffe“, murmelte er vor sich hin. „Na, dann protest, alter Hagestolz, wir bleiben trotzdem die Allen!“ Bedächtigt ließ er den lauen vollen Wein über die Zunge rollen und kaute jeden kleinen Schluck, ehe er ihn in die Kanne gab und ließ, kennenerich, um sich an seiner tief verborgenen Süße zu erfreuen. Eine wohlige Wärme gab ihm der Wein, aber keine Freude, keinen frohen Genuß. Er wurde nachdenklich.

— Und wenn es ein dümmer und plumper Silvesterschertz war, sagte er sich, — warum mußte ich den Müschchen oder der Frau seltsames Vergnügen zerstören? Allerdings ist es frivol, einem Menschen den unerwarteten Anruf einer früheren Geliebten vorzuspiegeln, denn es könnte doch sein, daß Einer auf den Scherz hereinfiele, der in dieser Stunde nichts senlicher erwartet als sich ein Wunder —! Er griff rasch zum Glas und trank. Wärme — Wärme —! Dann sprang er auf, um das Fenster zu schließen, das er um einen Spalt geöffnet hatte, um die Silvesterglocken zu hören.

Da läutete es wieder. Tückisch blickten die zehn weißen Augen aus dem schwarzen Wälscheibe. „Warum hingehen und den Hörer abnehmen —? Harum der Teufel!“ Aber es zog ihn doch hin — „Hallo?“

„Karl? Du hast eben eingehängt. Hier ist Katja ...“

„Katja ... Du bist es, Katja, du ... Und ich habe ...“

„Hast du nicht mehr gehört, was ich sagte? Ich wollte es auch nicht glauben ...“

„Ich nahm an, es wäre ein Silvesterschertz, Katja. Wenn bist du in Berlin? Wann kann ich dich sehen?“

Tanzmusik klang im Hörer und Geräusche lauter „Entschuldige, ich werde zum Tanz aufgedreht. Vielleicht rufe ich später noch einmal an. Nein, lieber kommen, Leb wohl. Schade, daß du oben ... Ja, ich komme, Leb wohl, Karl.“ Ein Knacken verriet, daß der Hörer eingehängt worden war.

„Katja ... Das war vor sechs Jahren gewesen — und auch in einer Silvesternacht, aber er glaubte hatte, das Glück seines Lebens in der „großen Liebe“ zu finden. Aber schon damals mit seinen siebenunddreißig Jahren war er ein alter Junggeselle und Hagestolz, den das Wort „heiraten“ schreckte. Wer dachte im alten München gleich an Ehe und Kinder, wenn er liebte? Fast zehn Jahre hatte es gedauert, bis sich Karl Kruskopp in die Stadt des Faschings, des tiefblauen Märzhimms und des Oktoberfestes einlegte hatte mit seinem schweren Westfalolenhut — und gerade darum schien ihm Katjas Widerstand gegen die ungeschriebenen Gesetze leichten Lebensaufbaus halbsüß und kleinbürgerlich zu sein. Und er war tief beleidigt, als sie plötzlich verschwunden war und ihm in ihrem Abschiedsbrief gestand, daß sie ihn sehr geliebt habe — aber zu tief geliebt habe, um seine Geliebte zu werden. Die ein halbes Jahr später eintreffende Nachricht von ihrer Verheiratung mit

einem Gutsbesitzer im Hannoverschen hatte er kühl beiseite gelegt, nachdem er ihr mit „warmen Worten“ Glück gewünscht hatte. Seltsam nur, daß die Münchener Fröhlichkeit ihren Zauber für ihn verlor und ihm bitter schmeckte wie jetzt der Burgunder, den er gierig huntergößt. ... Und erst in Berlin hatte er klar erkannt, was er in Katja verloren hatte, wenn er abends, müde von der Arbeit, in seiner stillen Wohnung saß und die Leere fühlte, die ihm wie ein lähmendes Gift ans Herz kroch.

Er rief die Fenster auf und lehnte sich weit hinaus. Überall war Licht und über dem endlosen zackigen Dächern blinkten aus diesiger Luft die Sterne wie Lampen hinter beschlagenen Scheiben. In den Straßen war es still geworden. Hier wohnt nicht die Leute, die früher in die Innenstadt strömten, um Zylinderhüte einzuschlagen. Vor ein paar Jahren hatten sie die großen Lokale im Westen gefüllt, aber jetzt feierten sie zu Hause — der Kinder wegen. Darum waren so viele Fenster hell.

Eine neue Fröhlichkeit wollte Karl Kruskopp erfühlen, wenn er an Katja dachte. Heute er diesen Anruf in der Nacht nicht immer erwartete? Aber kaum, daß er sich diese Frage gestellt hatte, wußte er auch die bittere Antwort: nein, er hatte ihn nicht erwartet. Sonst hätte er sofort ihre Stimme erkannt — beim ersten Anruf — und ihn nicht für einen Silvestercherz gehalten. Es war unnutz und töricht, sich Illusionen hinzugeben.

Als er am übernächsten Tag einen Brief Katjas erhielt, wußte er, daß er den ersten Christ-Neujahr begrüßen sollte, daß die Lust der Straße und die Jugendgeliebten anzufinden, den sie nie vergessen hatte. Aber die kalte, verblüht-lebensfremde Stimme, die selbst einen Silvestercherz so überlegen-ironisch abfertigen konnte — Karl Kruskopp legte den Brief still beiseite — so das erste Mal. Er holte Katjas Bild hervor, das immer noch in der Schreibschublade lag, und zerriß es in kleine Fetzen. War nichts anderes abgestürzt. Seit Monaten hatte sie mit sich um den Entschluß, um ihres Kindes willen eine neue Ehe einzugehen, gekämpft — und in der Silvester-Nacht hatte sie den Mut gefunden, den alten Jugendgeliebten anzufinden, den sie nie vergessen hatte. Aber die kalte, verblüht-lebensfremde Stimme, die selbst einen Silvestercherz so überlegen-ironisch abfertigen konnte — Karl Kruskopp legte den Brief still beiseite — so das erste Mal. Er holte Katjas Bild hervor, das immer noch in der Schreibschublade lag, und zerriß es in kleine Fetzen. War nichts anderes abgestürzt. Seit Monaten hatte sie mit sich um den Entschluß, um ihres Kindes willen eine neue Ehe einzugehen, gekämpft — und in der Silvester-Nacht hatte sie den Mut gefunden, den alten Jugendgeliebten anzufinden, den sie nie vergessen hatte.

Er holte die zweite Flasche Burgunder, die eigentlich für die einsame Silvesterfeier bestimmt war, hervor, und als er sie ausgetrunken hatte, knickte er mit entschlossener Bewegung den dünnen Fuß des Glases ab — in der nächsten Silvesternacht wollte er nicht mehr allein sein.

## Zwei Herzen und ein Schlag

Ein Romankapitel / 88. Fortsetzung

Helmutde von Feuchtenberg saß dicht an Dr. Möller geschmiegt. Ein schieues Rot huschte immerfort über die dem Ingenieur abgewandte Wange. Mit der Linken umschlang Kurt ihre kaum widerstrebende Hüfte, mit der Rechten das Steuerrad. Der Wagen fuhr gut seine 80 km. Mit einmal drückte sie ihm, wie aus einem Entschluß heraus, einen Kuß auf die bärartige Lippe. Das Aut machte einen kleinen Sprung, doch schon hatte es der Ingenieur wieder in seiner nervösen Faust. „Denkst du schlecht von mir?“

„Bete! Frau Helmut!“

„Milnichiten!“ barst Kurt, den kräftigen Schurrbart dicht über ihrem Nacken, dem man mit bestem Willen nicht ansah, daß er seine 32 Lenze trug. Dr. Möller wollte noch irgendwas hinzu-sprechen, preßte aber statt dessen ihre schmale Ellenhand, bis sie in den Gelenken knackte. Helmut verblühte einen wahnsinnigen Schmerz. „... Endlich und schließlich“ betete sie fort — ihre

Stimme klug erschreckend unecht — „empfiele ich keine Gewissensbisse.“

Kurt kauerte stummlos am Steuerrad. Ihm lag das Schicksal des Wesens, mit dem ihn eine brennende Liebe verkettert hatte, zentnerschwer auf der Brust. Wie? Wenn Dagobert von Feuchtenberg, der Gatte, ihre Lage vorzeitig durchschaute und die Polizei des Vorgesetzten Rintube, welchen das Aut soben durchsah, verständigt hätte? Der sonst so felsenfeste Mann, der vor keiner platzenden Granate auch nur mit der Wimper geknickt hätte, schreckte unwillkürlich auf. Das konnte dem feinfühligsten Wesen an seiner Seite nicht verborgen bleiben. Mit sorgendem Blick umschlang er seinen stättlichen Leib, wie sich ein Ertrinkender an einen Strohhalm klammert. „Kurt!“ schluchzte sie aufgelöst und überschüttete ihn unaufhörlich mit feuchtem Nebel. Das Aut machte von neuem einen Sprung, diesmal aber einen weit größeren.

„Was ist dir?“ stieß Helmut mit qualstumen Augen hervor.

„Nichts!“ zerdrückte Kurt zwischen den Zähnen, und hinzuzaunerte meinte er: „Zahnstübe vergessen! Fatale Chose, wären die Läden nunmehr geschlossen.“

Er verdoppelte das Tempo, so daß sie geradezu wie rasend dahinschnellen. Das fächelte den Nervensträngen, für Sekunden wenigstens, Kühlung zu. Die Immer noch blühende Frau, die sich ihm in letzter Stunde mit ihrer ganzen, von Hingebung beständigen Liebe anvertraut hatte, fühlte sich irgendwie geboren. Nur zuweilen schauderte sie in sich hinein, an Dagoberts Fäuste und ungepflegte Fingernagel denkend. Nichts, auch rein gar nichts! fasselte sie an diesen Wüstling, den sie mit heimlichem Glauben ihren Gatten nannte. „Nichts!“ gellte unvermittelt ein Gewissen aus Frau Helmut krummte sich an der Brust des Geliebten wie ein getretener Wurm, und in ihren Eingeweiden tobte es weiter, dieses gräßliche Ringen zwischen Gattenpflicht und angestammter Liebe. Aber, der sie als Backisch aus dem gurgelnden Gießrohr herausgerissen zu haben konnte sie dafür, daß er ihr längst verstorbener und verarmerter Vater, Freiherr von Spindelke, mit einem begüterten, doch fleckenhaften Namen verbunden hatte, um seinem heruntergekommenen Vermögen auf die Beine zu helfen? Etwas blühte sie in ihrem immer noch vortrefflichen Buzen auf gleich als wolle es ihrem verbliebenen Vater

## Zum neuen Jahre

Von F. M. Schiller

**Ist dieses Jahres Kreis in Glück und Leid vollendet? Die Glocke tönt. Wer weiß, was es noch nimmt und spendet.**

**Was heißt denn: altes Jahr. Siehst du es: abtschreiten, der Wort und Werke Schar, die dich durchs Land begleiten?**

**Und was: das neue? Naht aus unbekanntem Fernen ein fremdes Schicksal, Saat von blinden Himmelsternen?**

**Du gehst mit dunklem Gang, dein eigener Wegereiter, stumm an dir selbst entlang durch Jahr und Jahre weiter.**

## Recken und Strecken

Das Buch der natürlichen Körperübungen von Christian Silberhorn. Fort mit dem Platt- und Sperrfußüberwinden! Fort mit Muskeln-, rheumatisch, Icthis, Verdauungs- und Kreislaufstörungen und den Beschwerden der Frau Fort mit fettig und Hängebauch, Fort mit fächer, schädlicher Atmung, Fort mit der schlechten Körperhaltung bei Dir und den Kindern! Richtige Nachbeobachtung von Unfällen und Lahmungen! Erhaltung und Wiederergewinnung der normalen Organfunktionen durch natürliche Körperübungen — das ist der Sinn dieses Buchens! 140 Seiten mit 140 Bildern. Geh. RM. 1.70, in Leinen geb. RM. 4.70. Verlag Knorr & Hirth München.

## Jagd im Glanderns Himmel

Von General Bodenbach

Die 16 Kampfpöbel des Riebfelch-Geldwaders, nach Aufzeichnungen des Feldmarschall-Adjutanten D e t m a n n's Ö r i n g schreibt: „Das Beibeben von bedrer Pflanzfüllung, gländer-der Vaterlandsbeile und bis in den Tod getreuer Kamerad-schaft, das einst Riebföbeln und fein untertadeliges Jagd-geldwader mit Feuer und Rauch in den flandröhen Himmel aufdröhen — hier wird es wieder Riebfelch und Blut und den Felsen zum elenen Erisen. Hier tiefes Buch in ephylfö-voller flotter Ergäßfretheit gelien hat, glaubt an bes emle Deutschland.“ — Mit 95 Bildern. Gebeltes RM. 3.80, Leinen RM. 4.80. Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Verlag Knorr & Hirth München

## Neue Kraft und Lebensfreude

durch VILHIELTS bew. ... Wirkung ... 400

F. J. Scheelen, Versand, Lüttich 433

Größe-Katzen, ... LINDERO

## Umsonst

Empfiehlt den „Simplicissimus“

13600 ... GRATIS ... Rast-Haar-Haut-Krante

LEST DIE „MÜNCHNER ILLUSTRIRTE PRESSE“!

Rat über die Haar- u. Haut-Krante ... GELLE ... ROSEMANN

**Beck's Bier**

Sie sollten dieses berühmte Münchener Starkbier einmal trinken

## Oberbayr. Volkslieder

Eine Sammlung echter, unwürdiger bayrischer Volklieder, herausgegeben von Prof. Kurt Haler und Klemm-Pauli. Mit Noten für Gesang, Zither- oder Gitarrebegleitung und Zeichnungen von Eduard Thöny. Jedem der Freude an volkstümlichem Wesen, der Empfinden für die einfachen Regungen der Volksseele hat, wird bei diesen Liedern das Herz aufgehen! — schreibt die Zeitschrift „Der bayrische Sänger“ Zweite Ausgabe. Kartoniert RM. 1.60. In allen Buch- und Musikalienhandlungen! Verlag Knorr & Hirth München.

fluchen, doch Kindespflicht ersticke diesen Schrei im Keim. Gemartert fuhr sie an ihre Kehle. So weit war es also mit ihr gekommen. Ehebrecherin! Geliebte eines Mannes, der Jungeliebte und Rivale in einem Urplötzlichkeit drosselte sie eine Hand von innen her, griff unerbittlich und mit eisernen Krallen um ihr schwerzuckendes Herz. Vor Helmtrudens geistigem Auge stieg Dageroberts knochige Faust empor, wie sie in jener unseligen Nacht den siebenzehnhalbährigen und unschuldigen Leib der rechtmäßig angetrauten Gattin mit sichtbar Lust und wie zum Hohn umspannt hielt. Noch jetzt erbrach sich ein Meer von Schwallen über ihren immer noch jugendlicher Nacken. Die schweren Flechten lösten sich vor Erregung und flüchteten in Kurtens Schöß... „Helmtrud!“ darst Moller. Seine breite Brust hob und senkte sich wie von selbst. Er mußte alle Sinne an sich halten, wenn er nicht dieses Prachtweib in den Küssen erstickte wollte. Für Augenblicke vergaß der sonst so umsichtige Mann, daß er mit 120 km dahinschluderte.

„Teure!“ röchelte er fassungslos, während das Aut mehr aus Gewohnheit als aus Führung in eine der furchtbar belebten Straßen der Weltstadt schob... „In dem grünen Manne, den 31 Lang lenze nichts als Schweiß, Arbeit und eine zehn hinuntergewürgte Liebe verzehrt hatten, jubelte es unversehens auf, ihm, der in sorgegehäuften Stunden seinem Schöpfer hin und wieder gegollt hatte, öffnete sich irgendwie die geheime Tür des Lebens. Wann er aktien planlos gestarrt, wann er Hamden, Smokings dutzendweise und wie zum Zeitvertreib erworben, wenn er aber und aber Maschinen aus purer Langeweile erfunden hatte, wenn sie seinem gemarterten Hirn wie Seifenblasen lössiger Minuten entronnen waren...

„Das Aut!“ stellte Helmtrud, die mit liebendem Aug das Gefährt entdeckt hatte, das eine geblagene Viertelstunde schon sich selber über-

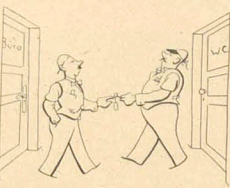
lassen dahinstürmte. Es war um sie geschehen, wenn Kurt nicht das gräßliche Tempo in der menschen- und vehikularstrotzenden Straße stoppte. Mit einem wilden Entschluß, doch schon nicht mehr bei Sinnen hastete die vielgeprüfte Frau nach der Brems... Zu spät... — Ein Schrei, der die Millionenstadt aufschrecken machte, durchliefte Straßen und Plätze, auf denen Menschen, Pferde und Autos gleich sorglos dahinschlenderten, nicht ahnend der wahnsinnigen Gefahr. Wie natürlich überstieg sich das Aut. Vor den Augen des Paares filmierte es mehrfach...

Als Helmtrude zu sich kam, war sie in einen dichten Menschenknäuel geflohen. Um nur etwas zu tun, rückte sie die dichten Flechten zu recht, während alles in ihr „Kurt, Kurt!“ schrie. Plötzlich erhob sie ihr spähenes Auge über die murrende Menge hinweg, die eine geradezu bedrohliche Haltung einzunehmen begann... hatte es doch vielfach Tote, Schwer- und Leichtverletzte gesetzt — Dr. Möller rücklings auf dem Geländer eines düstern Kanals, dessen Wasser abends und unheimlich rasch dahinglitten. Im allerärmsten Augenblick mußte Kurt, der so unselig und doch noch glückverheißend gefallen war, das Gleichgewicht einbüßen und in die brodelnde Tiefe stürzen. Kurt, den sie jetzt erst gefunden und bereits schon verloren zu wähen gezwungen war!

Mit einem Ruck, wie man ihrem alabasterzarten Leib kaum zugemutet hätte — doch die Liebe liebte, das Gleichgewicht einbüßen und in die brodelnde Tiefe stürzen. Kurt, den sie jetzt erst gefunden und bereits schon verloren zu wähen gezwungen war! Mit einem Ruck, wie man ihrem alabasterzarten Leib kaum zugemutet hätte — doch die Liebe liebte, das Gleichgewicht einbüßen und in die brodelnde Tiefe stürzen. Kurt, den sie jetzt erst gefunden und bereits schon verloren zu wähen gezwungen war!

„Hat!“ prägte Helmtrud hervor und erhobte ihn am linken Absatz, mit dessen Hilfe sie ihn und aus Leibkräften mit schier übersenschlicher Anstrengung an Strand und in ihre Arme zog... Dr. Möller wollte noch immer nicht zu sich kommen. Aber hatte sie doch ihren einmaligen Lebensretter dem sicheren Todesschlund entwinden!

## LIEBER SIMPLICISSIMUS



(O. Nückel)

„Wieviel Leute sind in Eurem Geschäft eigentlich angestellt?“ „Angestellt sind 12, aber tätig sind eigentlich immer nur elf.“ „Wieso denn das?“ „Einer ist immer auf der Toilette.“

Tränen brachen aus Frau Helmtrudens dankbarem Anlitz, indessen die Menge, in die sie das Aut schuldig verborht, entschlossen und wie zu etwa fähig auf die unschrockene, zu Tode erschöpfte Frau vorrückte. „Dieser Janhagel!“ blitzte es in ihrem Munde auf. Zugleich begann es Steine zu regnen, die Helmtrude stumm, doch bereit mit ihrem rechten blauen Arm parierte, während im links am Kurt leblos, gleichsam als Leiche barg. Kein Steinchen durfte Kurt berühren; das stand für Helmtrud unverrückt fest. Doch Steinhaagel und Schreie nahmen immer mehr überhand. Schon ritzte ein kopfgroßer Block die Armbanduhr der Lebensretterin, als ihr die Sinne am Dienst aufgaben und ein Schup, den sie so lange und ernstlich geführt, die Menge urplötzlich und wie von selbstverständlich teilte. Trotz schnitte es geradezu Pilastristen... (Viele Fortsetzungen folgen) Fritz Knüller

Probieren Sie den Theaterabend mit einer Partie **DEINHARD KABINETT** *Ein edles Bequemt und seine reizende Art werden glücklich erörtern, was Auge und Ohr auf der Bühne herausheben*

# Deinhard Kabinett

Lebercreme 4.50 RM

### Braut- & Eheleute

„Was ist das? Ich bin krank.“  
„Hochzeit, schick sie zu den Eltern.“  
„Was ist das? Ich bin krank.“  
„Hochzeit, schick sie zu den Eltern.“

## Haben Männer Temperament?

**DER CHOLERIKER** **DER MELANCHOLIKER**  
**DER PHLEGMATIKER** **DER SANGUINIKER**

Temperament? Das ist auf den ersten Blick schwer festzustellen. Aber, wenn „er“ es ellig hat und sich morgens beim Rasieren scheidet, dann ist es das, Temperament, in seiner ganzen „herrlichen“ Naturgewalt. — Die oben dargestellten vier Charaktergruppen sind aufschlußreich für die Selbstkenntnis und bestätigen die alte Weisheit: Kleine Unruhe — große Wirkung. Und nun versuchen Sie einmal die Eukutol-Rasiercreme oder Stange mit blutstillender Wirkung. Das Rasieren geht noch einmal so leicht; das liegt an der neuartigen, barterwährenden Zusammensetzung. Der Krampf bildet tadellos; das liegt an der blutstillenden Wirkung. Sie fühlen sich frisch und gepflegt; das liegt an der Hautspannung und der besonders feinen Parfümierung. Senden Sie 12 Pfennig in Briefmarken zur Erstattung der Porto- und Verpackungsspesen an die Chemische Fabrik Promonta G. m. b. H., Werk Kosmetik, Hamburg 26, und Sie erhalten eine Probetube Eukutol-Rasiercreme, ausreichend für ebenmäßiges Rasieren.

### Gesunder Mann

Leber- & Nieren- & Bluthausmittel  
Chaper- & Harnmittel  
Gutes Blutmittel  
Gutes Blutmittel

**GRATIS**  
sander Preialise SWO über Ihre Artikel **Gummy-Medicin**, Berlin, 100 111 (Hinsicht) **Gratin** (Biste, Leste) **Gratin** (Biste, Leste) **Gratin** (Biste, Leste)

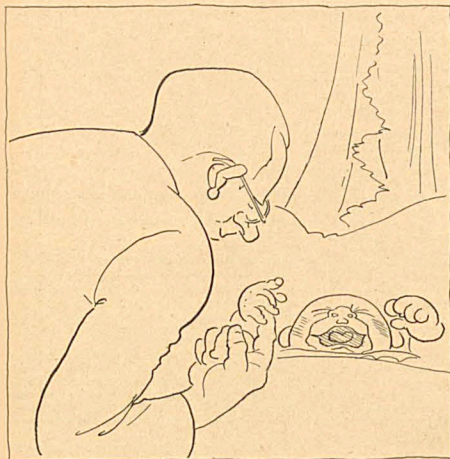
**Das Überraschende: Die blutstillende Wirkung!**

**Eukutol Rasieren**  
Cremer RM 1.10, Stange RM...—55

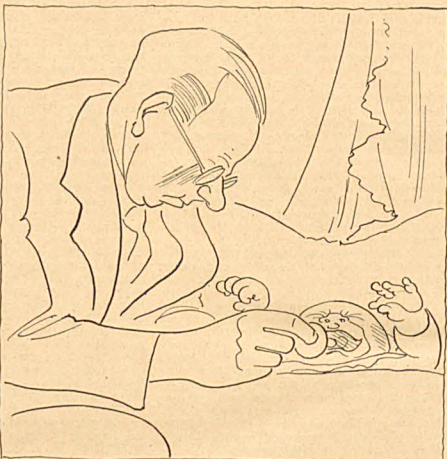
**Kraft** Tabletten für Männer **Gesundes Gutes** **Gratis**  
wirksam. Hormonpräp... **Leber** (Hinsicht) **Leber** (Hinsicht) **Leber** (Hinsicht)

# Der kluge Vater

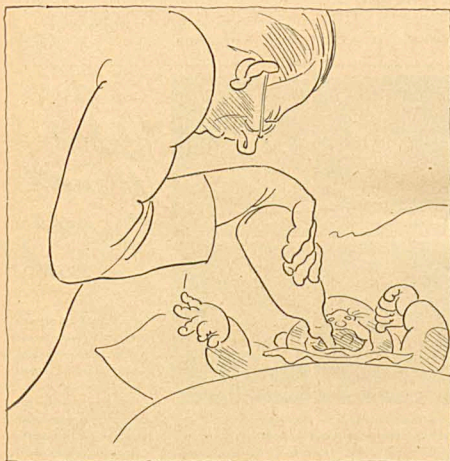
(Fr. Bilek)



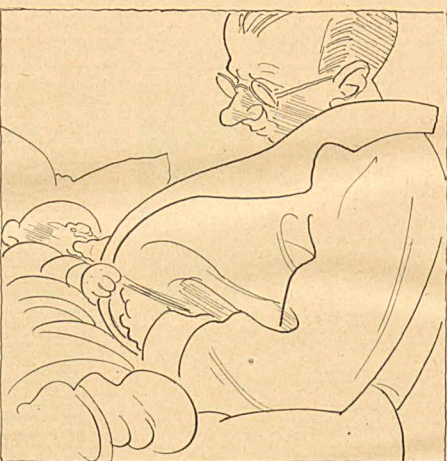
„Ei, warum schreit denn unser Kindchen so?“



„Vielleicht hilft das?“



„Oder willst du dein Fläschchen?“



„Ah, jetzt hab' ich 's getroffen!“

## DIE STIMME ALLAHS

Von Marie Branowitz-Rodler

Als Asa Baba aus dem Bambushain trat, blieb er zögernd stehen und sah vorsichtig spähend ins Dickicht zurück und dann westwärts, wo neben der Oase eine dunkle Palmengruppe stand. Es war ihm die ganze Zeit über gewesen, als folge ihm Jemand. Natürlich konnte es auch ein Tier gewesen sein, das einen Weg durchs Dickicht

gesucht hatte — aber Asa Baba hielt das vernommene Geräusch für das Tappen von Füßen, vorsichtig schleichende, nackte Füße.

Kein Mensch war weit und breit. Asa Baba war auf dem Wege zum Markt und führte Geld mit sich. Darum lugte er manchmal vorsichtig nach allen Seiten und preßte den Arm gegen den schneeweißen, flatternden Burnus, der seine kleine dickliche Gestalt fellig umgab. Aber dann schüttelte er den Kopf und wanderte lächelnd weiter. Sein langer Stab mit der abgerundeten

Eisenspitze, den er zur Stütze mit sich führte, denn Asa Baba hinkte ein wenig, rutschte klirrend über die Steine des Weges. Plötzlich sprang ein Mann aus dem Wald, der nichts anhatte als einen Lendenschurz und bunte Fetzen, die den braunen Oberkörper kaum bedeckten und wie kleine Fächerchen flatterten.

„Halt!“ schrie er. „Bleibe stehen und fliehe nicht, du weißt, daß kein Mensch in der Nähe ist, der dich hören würde — hüte dich also, zu schreiben, bei Allah — du würdest es bereuen!“ Der Dieb



# Die Witterung

(Erich Schilling)



„Er behauptet, er könne meine Spur unter hunderten herausfinden?!  
Wenn ich aber nun mein Parfüm wechsele?“

# Neujahrsmorgen

(R. Kriesch)



„Was sprichst du denn im Traum immer von einer ‚Lisa‘, ich heiße doch Thilde!“ — „Ja — ja — ganz richtig — entschuldige, Amalie!“

und Wegelagerer Rassa, in Zeheran und in den umliegenden Drfem bekannt, gefürchtet und niemals gefangen, zog ein großes Messer und zckte es gegen Asas Brust. „Gib mir dein Geld“, sagte er. „Es soll dir nichts geschehen!“ „Wenn du Geld willst, Rassa“, sagte Asa Baba gelassen, „so mußt du dein Eisen von meiner Brust nehmen. Wie soll ich in meinen Burnus greifen, wenn du mich daran hinderst! Und übrigens —“ Rassa zögerte, sah einmal rundum und fragte neugierig: „brigens?“ „Du hast leider Pech“, sagte Asa Baba spöttisch, „ich bin nämlich nicht allein.“ „Du bist nicht allein?“ Rassa wandte den Blick dorthin und dahin, sah aber nichts. „Ich sehe und höre nichts — glaubst du, ich bin so dumm und so feige, um mich von dir schwachen, hinkenden Mann, den ich mit einem Finger umwerfen kann, anführen zu lassen? Gib das Geld — oder —“ „Langsam, langsam — ich bin schwach, gewiß. Ich bin alt, auch richtig. Und ich hinke. Aber ich bin nicht allein, ich werde es dir beweisen!“ Asa rief laut: „Assim, Rahan, Nebaba, seid ihr nahe, hört ihr mich?“

Worauf drei Stimmen, eine war in der Nähe, die zweite war weiter entfernt und die dritte ganz nahe, antworteten: „Hab' keine Sorge, Asa Babal Wir sind da und sehen alles. Was befehlst du?“ Rassa wurde kreidewei und starrte ins Dickicht, als müsse er die Finsternis mit seinen Augen durchdringen und etwas von den unsichtbaren Beschtzern Asas sehen. Aber weil er nichts sah, wollte er auf Asa zugehen und ihm das Geld entreißen. Da schrie eine Stimme, die so nahe zu sein schien, als käme sie von der Stelle, an der Asa stand, der aber selber den Kopf lauschend vorschob, den Mund geschlossen hielt und Rassa anstarrte. „Bleib stehen, Rassa. Wir haben das Gewehr auf dich gerichtet, hab' die Arme und gehe, ohne dich umzukehren, vor unserem Freund Asa her — du entkommst uns nicht, versuchst du es, bist du des Todes —“ Fast wie unter einem Zwang folgte Rassa. Er hob die Hände, wandte sich und ging vor Asa, der ihm humpelnd folgte. „Sprst du den Lauf des Gewehrs?“ fragte Asa drohend. „Rhr' dich nicht, schau dich nicht um,

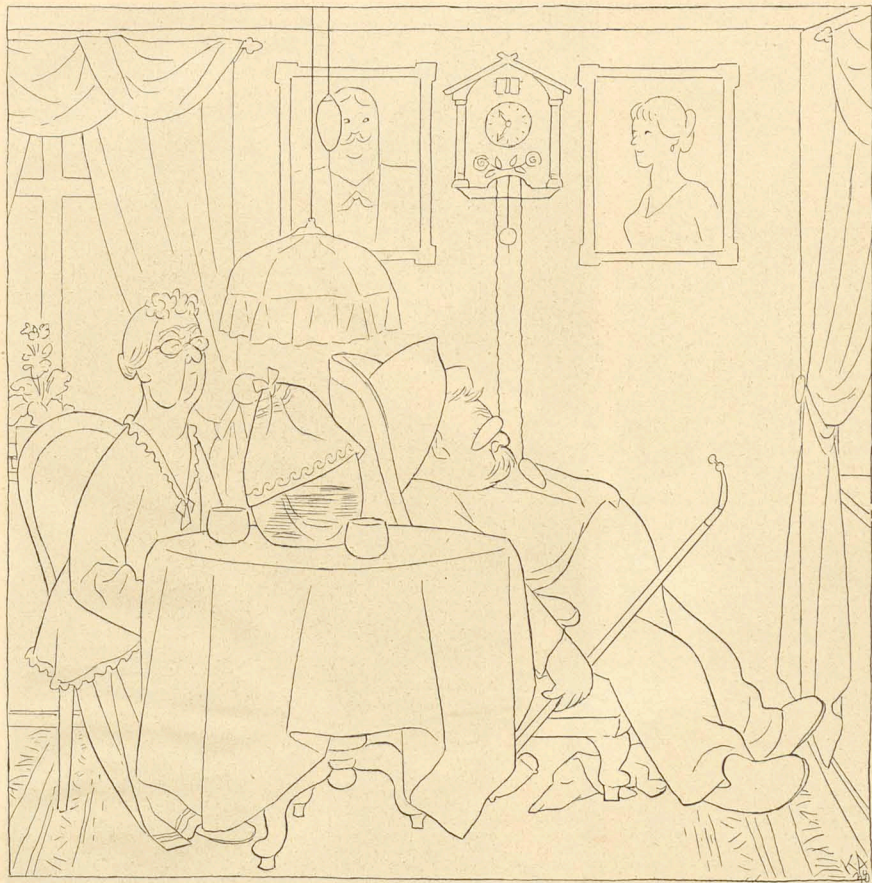
wenn dir dein Leben lieb ist, Rassa —“ Rassa spürte das kalte Eisen auf seinem Nacken, gab sich verloren und lief, ohne sich umzusehen, fluchend und bittend vor Asa her, indes fremde Stimmen ihm zuriefen, er solle laufen, sich nicht umdrehen, sonst habe seine letzte Stunde geschlagen. Als sie das nahe Zeheran erreichten, hatten die Bewohner Zeherans einen erheiterten und so merkwürdigen Anblick, daß sie mit offenen Mndern stehen blieben und stamm die Hände über den Köpfen zusammenschlugen. Da ging der Dieb und Wegelagerer Rassa, den selbst der findigste Polizist Zeherans nicht hatte fangen können, schreckenbleich und mit erhobenen Armen, und hinterher humpelte ein fremder Mann, der das Eisende seines Stockes auf Rassas braunen Nacken hielt. Rahan, einer der Schutzleute, kam, um zu sehen, was es für einen Auflauf gäbe. Erst starrte auch er, fing dann aber laut zu lachen an, sprang vom Pferd, faßte Rassa derb an den Armen und nahm ihn gefangen. Dann wandte er sich an Asa Baba, den er nie zuvor gesehen hatte, und sagte: „Bei

VERLAG UND DRUCK: ENORR & HIRTH KOMMANDITGESELLSCHAFT, MÜNCHEN

Verantwortlicher Schriftleiter: Walter Foltzck, München. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Gustav Scheerer, München. — Der Simplizissimus erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten entgegen. Bezugspreise: Einzelnummer 40 Pfg.; Abonnement im Vierteljahr RM. 5.10. Anzeigenpreise nach Preistafel Nr. 3, gültig ab 1. 7. 1937. D.A. III, Vj. 35. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt. Nachdruck verboten. — Anschrift für Schriftleitung und Verlag: München, Sendlinger Str. 80, Fernruf 1296. Postcheckkonto München 9920. Erfüllungsort München.

# Dem Glücklichen schlägt keine Stunde

(Karl Arnold)



„J woab net, i woab net, des alte Jahr ziagt si heuer scho hübsch lang naus!“

Allah, wie hast du das gemacht? Wir, die wir seit Monaten Rassa fangen wollen, konnten es nicht. Und du, Fremder, fängst Rassa und führst ihn mit einem Stock im Nacken —“

„Was?“ schrie Rassa und drehte sich wütend um. „Was?“ Als er sah, daß wirklich nur Asa Baba ihn hergeführt hatte, brüllte er: „Und wo sind die anderen, die du riefst, und die im Dickicht versteckt waren — und wo ist der Karabiner, den ich im Nacken gespürt habe?“

„Lieber Rassa“, sagte Asa Baba ruhig, „du sagtest, du seist nicht so dumm, dich von einem hinkenden alten Mann, den du mit einem Finger umwerfen könntest, anführen zu lassen. Und ich sagte dir, daß ich wohl schwach sei, aber ich

wäre nicht allein, und das würde ich dir beweisen —“

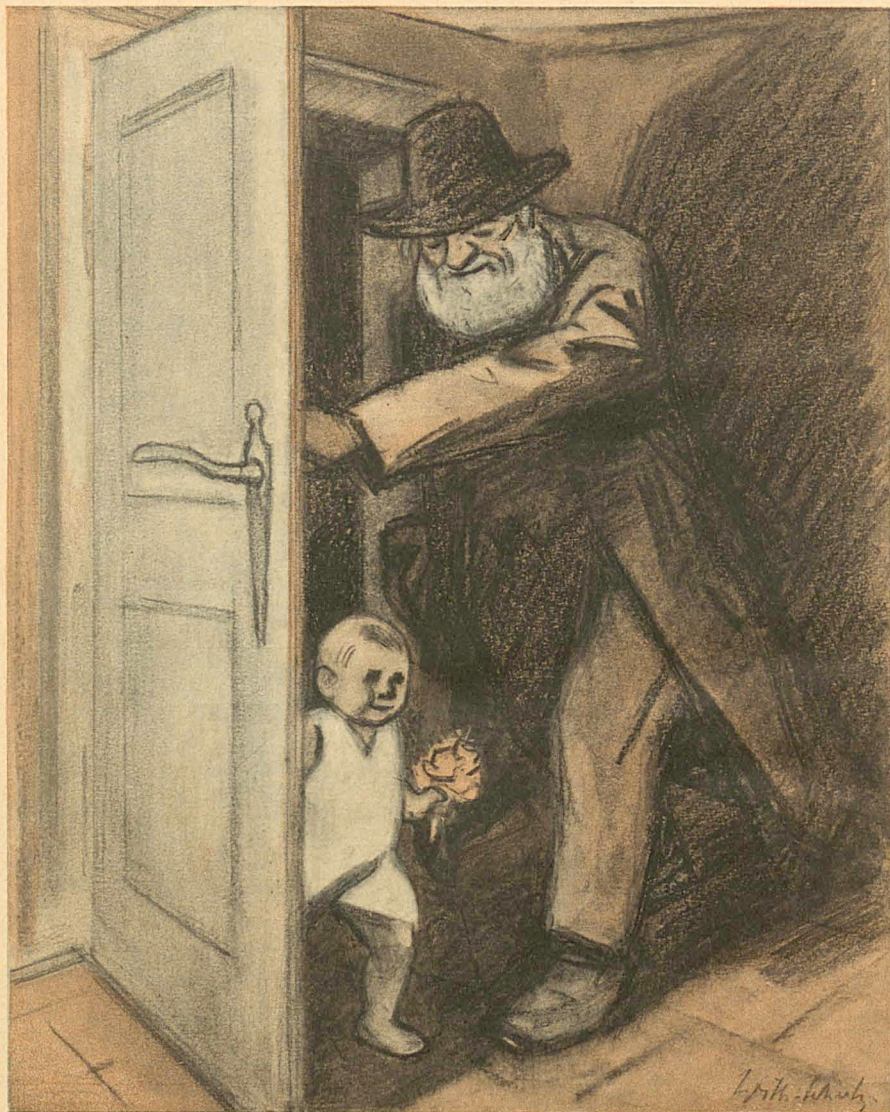
„Das sagtest du“, schrie Rassa. „Aber —“ „Es ist wahr, ich hinke und bin alt, aber ich war stärker als du — denn ich war klüger.“

„Du bist ein Zauberer“, stotterte Rassa und riß die Augen auf. Denn wieder klangen fast von der Stelle, an der Asa Baba stand, mehrere Stimmen: „Hab’ keine Sorge, Asa Baba, wir sind da, was befehlst du?“

Die Menge wich scheu zurück, nur der Polizist lachte hell auf. „Du bist ein Teufelskerl, Fremder — bist du nicht der Bauchredner aus Teheran, den mein Freund Assim gesehen hat, als er vor Tagen dort war, um Wein zu kaufen?“

Ein Wutschrei Rassas unterbrach das Lachen der Menge.

Asa Baba sagte lächelnd: „Ich weiß nicht, Rassa, warum du dich so ereiferst? Wäre es dir lieber gewesen, du hättest wirklich ein Gewehr im Rücken gehabt? In deiner verdienten Strafzeit kannst du nachdenken und dir vor Augen führen: Alt, schwach, hinkend, aber geistesgegenwärtig und klug — sind größere Waffen, als Jung, listig, hinterhältig und dumm zu sein. Und ist es nicht gleichgültig, wo die Stimme herkommt, die einen verwirren Menschen auf die rechte Bahn bringt? Kommst sie aus einem Dickicht, aus dem Bauch, oder aus der Brust: sie ist immer die Stimme Allahs —“



„Nimm dir ein Beispiel an mir, mein Junge, dann wirst du 's schon schaffen!“